

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Aus der Heimat - über die Heimat**

**Albrecht, Karl**

**Frankfurt a.M. [u.a.], 1908**

6. Vom höchsten Punkte zwischen Unterelbe und Unterweser.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7850**

in Farbe gehalten, und alles im und am Hause ist so reinlich und ordentlich, wie es der Seemann auf seinem Schiffe gewohnt ist. Nachdem von links her die Hunte ihr Wasser der Weser zugeführt hat, eilt der Strom an Elsfleth und Brake vorüber, zwei Städtchen, deren Bewohner zum großen Teil der Schifffahrt und dem Fischfang obliegen. Als letzte Orte von Bedeutung an den Ufern der Weser begrüßen uns nun Rechtenfleth, die Heimat des Marschendichters Hermann Allmers, dessen Marschenhof eine Kunststätte seltenster Art ist, das mächtig emporstrebende Nordenham und die hervorragenden Hafenplätze Geestemünde und Bremerhaven.

Bremerhaven ist, wie sein Name andeutet, der Hafenort Bremens. Hier liegen in den großen Häfen die Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd, welche den Post- und Personenverkehr zwischen Europa und Amerika und Asien vermitteln. Daher strömen hier viele Seereisende zusammen, besonders große Scharen von Auswanderern, die drüben in der fremden Welt das Glück suchen, das ihnen die alte Heimat nicht gewährte. Der Weserstrom gibt ihnen das Geleit, wenn sie hinausziehen auf den stolzen Ozeandampfern. Die Wellen des nun meilenbreiten Stromes rauschen ihnen den Abschiedsgruß. Bojen, Spieren, Seetonnen und Leuchttürme weisen dem Schiffe den Weg durch all die vielen Sandbänke, die der Fluß an seiner Mündung anhäuften, und welche die Flut trügerisch mit ihrem Spiegel deckt. Immer weiter treten die Ufer die Weser auseinander, bis endlich der letzte ferne Küstenstreifen dem Auge verschwindet. Das Meer hat die Fluten des Weserstromes aufgenommen in seinen weiten Schoß.

## 6. Vom höchsten Punkte zwischen Unterelbe und Unterweser.

Von Franz Buchenau.

Trotz zahlreicher Streifereien in Kreuz und Quer durch unser Flachland hatte ich es nie erreicht, den höchsten Punkt unserer „Zentralheide“, den Wilseder Berg, zu besuchen, an dessen Abhänge außer dem gleichnamigen Orte auch die durch den alten Rosenstock berühmten Dörfer Nieder- und Ober-Haverbeck liegen. So wurden denn zwei Ferientage zu diesem Ausfluge gewählt; ein landeskundiger Freund aus Rotenburg, ein naturwissenschaftlich forschender Kollege aus Bremen schlossen sich an, und es konnte auf die kleine Tour, wenn sie auch nur durch bescheidene Landschaften führte, das Dichterwort angewendet werden:

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,  
Auf die Fluren verstreut; schöner ein froh Gesicht,  
Das den großen Gedanken  
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

In Tostedt, dem besten Ausgangspunkte für den Besuch des Wilseder Berges, nahm eine leichte Halbchaise uns auf, welche außer dem Kutscher noch fünf Personen faßte; zwei kräftige Braune zogen an, und rasch ging es durch ein größtenteils angebautes und teilweise bewaldetes Gelände auf einer neuchaussierten Wegstrecke in südöstlicher Richtung nach dem ansehnlichen Dorfe Welle (7 km). Hier wird die uralte Harburg-Hannoversche Heerstraße erreicht, welche fast eine südliche Richtung bis Soltau verfolgt (Tostedt-Soltau etwa 38 km). Die Gegend wird nun überwiegend heidig und moorig; die Chaussee durchschneidet das große Wintermoor; sie ist nach bewährter alter Sitte mit abwechselnd gestellten Birken und Vogelbeeren eingefaßt, welche kräftiges Gedeihen zeigen, während die an die neue Wegstrecke gepflanzten Bergahorne hier in der windigen Gegend nicht recht gedeihen wollen und ihre großen Blattflächen vielfach vom Winde zerrissen sind. Im Osten sind fortwährend die mächtigen Dünen von Hanstedt sichtbar, kahle, gelblich-weiße Sandberge, den weißen Dünen unserer ostfriesischen Inseln vergleichbar, aber vielfach bewachsen mit dem Sonnengold (*Helichrysum arenarium*), der goldgelben Strohblume des deutschen Ostens. — Neun Kilometer südlich von Welle wird das Bett der Wümme (oder Wumme) gekreuzt. Mit Erstaunen erblicken wir es vollständig trocken und werden dahin belehrt, daß die bei Wulfsberg unfern des Wilseder Berges entspringende Wümme im Sommer meist nach kurzem Laufe wieder im Sande versiegt, während sie im Winter eine solche Wasserfülle besitzt, daß oft der Brückendurchlaß unter der Chaussee für sie nicht genügt und ihre Gewässer die letztere überschwemmen. Wir erreichen nun Barrel, nur aus einem Hofe und einem Wirtshause bestehend, für uns aber wichtig, weil hier die alte Heerstraße verlassen und östliche Richtung eingeschlagen werden muß. Nieder-Haverbeck ist nun etwa noch 4, Ober-Haverbeck 5 km entfernt; der Sandweg führt meist über Heide oder durch lichten Kiefernwald; an seinen Rändern sind große Immenbestände aufgestellt, aber die Bienen müssen jetzt gefüttert werden, da der lebhafteste Wind sie am Ausfliegen hindert und die Heideblüte in diesem Jahre verspätet einsetzt. Endlich ist mit starker Ansteigung Ober-Haverbeck erreicht, ein aus vier Höfen bestehendes Dorf, welches etwa 90 m über dem Meeresspiegel sich erheben mag. Beide Orte liegen im Schutze schöner Fichten und Eichen, unter welchen letzteren die näher bei Bremen nicht eben häufige Traubeneiche (*Steineiche*), mit ungestielten Früchten und gestielten, fast lederartigen Blättern, vorwaltet, — es ist die „Fiereke“ unseres Volkes, weil sie beim Ausschlagen im Frühjahr gegen ihre Schwester, die Stieleiche, um mehrere Wochen feiert, d. i. später kommt. Mit Freude beschauen wir die behäbigen, breit hin-

gestreckten, echt niedersächsischen Höfe. Bald aber lenkt wieder der Baumschlag in ihrer Umgebung die Aufmerksamkeit auf sich. Vom Hage des nächsten Hofes leuchten uns die dunkeln, lorbeerartigen Blätter baumartiger Stechpalmen (Hülßen) entgegen. Weiter und weiter locken die prächtigen Vegetationsbilder, welche sie zusammen mit pyramidenförmigem Wacholder und den hochstämmigen Waldbäumen darbieten. Das schönste Bild aber gewährt eine Gruppe auf dem Bokelmannschen Hofe. Eine prächtige, etwa 15 m hohe „Fiereke“ von 3,20 m Stammumfang trägt ihre schön gebaute Krone auf einem geraden Stamm. Um sie herum gruppieren sich zwanzig baumförmige Hülßen, einzelne bis zu 54 cm Stammumfang. So wird ein Dom gebildet, welcher eine geräumige Laube in sich birgt und nur einen durch Steinpfeiler begrenzten Eingang hat. Einzelne Holunder flechten sich zwischen die Zweige der Stechpalmen; jede Lücke nahe über dem Erdboden wird vom Adlersfarn mit seinen vielteiligen Wedeln ausgefüllt, — das Ganze gewährt nicht allein ein lauschiges Plätzchen, sondern zugleich eins der ansprechendsten Bilder echt deutscher Vegetation. Weiterhin lehnen sich die baumartigen Hülßen an hochragende, pyramidenförmige Tannen an, indem sie sich mit denselben zu einem eigenartigen Gesamtbilde vereinigen.

Ober-Haverbeck liegt im Schutze eines „Bannwaldes“, welcher im wesentlichen aus Buchen und Tannen zusammengesetzt ist und in seinem dichten Schlusse keinen Platz für Hülßen gewährt; sie lieben eben nur Gebüsche, Waldränder und siedeln sich gerne im Schutze der lichten, weitverzweigten Eiche an; im Buchenwalde verkümmert die Hülße zu niederem Gestrüpp und verschwindet zuletzt ganz.

In der ungefähren Höhe beider Dörfer zieht sich um den Wilsteder Berg eine Reihe von kleinen oder größeren Quellen herum. Sicher verdanken dieselben ihre Entstehung der Auflagerung des dünnen Geschiebesandes, aus welchem die höheren Teile des Berges bestehen, auf eine tiefere, undurchlässige Schicht des Diluviums. In dieser Region, wenig höher als Alt-Haverbeck und kaum zehn Minuten von diesem Orte entfernt, wächst nun auch der alte Rosenstock. Am Rande eines kleinen Eichen- und Erlengebüsches erhebt er sich aus einer quelligen Nische. Ein starker Wacholderbusch trägt und festigt ihn durch seine zähen, dicht über der Erde gebogenen Stämme.

Durch die genauen Untersuchungen von Bürgermeister Freudenthal sind wir darüber belehrt worden, daß in ihm eigentlich zwei Rosenbüsche durcheinander geflochten sind: ein älterer, abgestorbener, dessen fast knollenförmige Grundachse sich kaum 50 cm über den Boden erhebt und den enormen Umfang von 83 bis 84 cm hat, und ein jüngerer, dessen Grundachse unter der Erde liegt, dessen kräftige

Stämme und Triebe aber über das Geslecht der toten Stämme hinaus sich nach kurzem wagerechten Wachstum freudig dem Lichte zuwenden. — Die erwähnte knollenförmige Grundachse ist gespalten und bereits stark angewittert. Dieerspaltung ist wohl insolge der ungewöhnlichen Schwere der Krone eingetreten; im Volke aber hat sich bereits darüber eine Sage gebildet. Der Rosenstock sei, sagen die Leute, früher über hundert Fuß hoch gewesen und dann von einem Blitze auseinandergerissen worden. Solche Gerede bedürfen freilich keiner Widerlegung; eine größere Höhe als jetzt, etwa 3 bis 4 m, kann der Rosenstock niemals gehabt haben. — Von der Grundachse des noch lebenden Busches gehen zehn stärkere Stämme, teils in horizontaler Richtung, teils sofort senkrecht aufstrebend, aus. Ich maß solche von 28, 18 und 17 cm Umfang; größere konnte ich nicht finden oder doch nicht erreichen, denn es hält ungemein schwer, in dem Gewirre der massenhaften jungen, mit krummen Haken besetzten Schüßlinge zu hantieren, ohne einen allzugroßen Tribut an Haut und Kleidern abzutragen. Die dickeren Stämme besitzen ein außerordentlich festes Holz. Sie streben, durchflochten mit Wacholder, Faulbaum (*Frangula Alnus*) und Himbeeren, in die Höhe und bilden mit diesem zusammen eine Krone von etwa 40 Schritt Umfang. Zur Blütezeit, wenn dieselbe mit Tausenden duftender Rosen bedeckt ist, muß das Ganze einen entzückenden Anblick gewähren. Daß der Gesamteindruck ein viel großartigerer ist als der des tausendjährigen Rosenstockes zu Hildesheim, können wir nach eigener Anschauung versichern. Über die Grundachse dieses letzteren vermögen wir freilich nichts auszusagen, da sie von Erde bedeckt ist. Von den Stämmen über der Erde kann sich aber keiner mit den kräftigsten Stämmen der Haverbecker Rose messen.

Und nun zum Gipfel des Wilseder Berges, der sich schon von weither durch das Balkengerüst der Landesvermessung bemerklich gemacht hat, der aber von hier noch eine gute halbe Stunde entfernt ist! Der Wilseder Berg ist eine sanft ansteigende, weithin gedehnte Heidehöhe mit zahlreichen kleinen, aber unregelmäßig gerichteten Mulden, die zu gering sind, als daß sich Wasseransammlungen in ihnen bilden könnten. Die ganze Höhe wird von unfruchtbarem Sande gebildet, der nur reich ist an Steinbrocken aller Art, vom kleinen Feuersteinsplitter an bis zum mächtigen Steinblock. An vielen Stellen hat die Oberfläche durch die massenhaft umhergestreuten und hervorragenden Blöcke ein geradezu warziges Ansehen.

Die Vegetation auf dem Sande der höheren Teile des Wilseder Berges ist überaus ärmlich. Es gibt große Flächen, auf denen, soweit das forschende Auge einzelne Pflanzen zu unterscheiden vermag, überhaupt nur eine Art von Blütenpflanzen zu erkennen ist: die gewöhnliche

Besenheide (*Calluna*); um den Fuß ihrer Stämme herum wuchern einige Erdsflechten (namentlich die Korallenflechte und das sogenannte Renntiermoos), — das ist auf vielen tausend Quadratmetern die einzige Vegetation. Nur mit großer Aufmerksamkeit gelingt es uns, die Zahl der Blütenpflanzen auf fast ein Duzend zu erhöhen. Es sind der Wachholder, die Dopheide, in den Mulden und an etwas feuchteren Stellen zu ihrer Schwester sich gesellend, die Heidecker, das Steinlabkraut, der Löwenzahn, das kleine Habichtskraut, das Rabenpfötchen, Borstengras, Schaffschwengel, eine Heidesegge, zwischen denen hie und da der gemeine Bärlapp umherkriecht. Einzelne aus den Kulturen angeflogene Kiefern vollenden die Vegetation, welche erst in der quelligen Region — hier aber auch ganz plötzlich — an Reichtum zunimmt. Auf dem Gipfel stehen ein paar alte, aber kaum 5 m hohe Kottannen, zerzaust und durch den Wind einseitig gewendet, echte Wettertannen, stumme Zeugen für die Unwirtlichkeit dieser Höhe.

Der Weg durch das Heidekraut ist nicht ganz unbeschwerlich, aber wir erreichen den Gipfel nach einer guten halben Stunde. Vor uns breitet sich eine weite Landschaft aus. Freilich ist der Blick in die Ferne nicht frei. Von den vier Hauptwetterformen des Sommers: milder, klarer Sommertag, lebhafter Nordwestwind bei trüber Luft, drückende Hitze und strömender Regen, bleibt uns die erste versagt, und so nehmen wir mit der zweiten fürlieb. Gerade diese etwas neblige Ferne paßt vortrefflich zu dem eintönigen, schwermütigen Charakter der Landschaft, welche sich zu unseren Füßen ausbreitet. In alten Zeiten müssen hier die Heidesträucher und der Wachholder fast ausschließlich die Vegetation gebildet haben; jetzt sind weite Strecken von der Regierung in Kiefernwald gelegt, dessen dunkles Grün von dem Braun der Heide sich stark abhebt. Felder mit Ackerfrüchten nehmen nur einen kleineren Raum ein, obwohl sie sich an der Leeseite des Berges, von Wilsede aus, bis nahe unter den Gipfel vorschieben. Ältere Holzungen begrenzen hie und da den Horizont. Im ganzen gewährt die Landschaft den Eindruck des ungemein Gleichförmigen und Eden, wozu allerdings die häßige Luft das ihrige beiträgt. Menschliche Wohnungen sind nur ganz wenige — fast nur altersgraue Strohdächer — zu erkennen. Nur der einzige, aus 12 km Entfernung herüberwinkende spitze Kirchturm von Schneverdingen zeigt an, daß die Gegend dem Christentum gewonnen ist. Die Türme von Hamburg, welche dem von hier aus gespiegelten Sonnenstrahle erreichbar sind, liegen für uns in märchenhafter Ferne. (Die Türme von Bremen sind der Erdkrümmung wegen nicht sichtbar.) Am Abhange des Berges schlägt die hohe Heide in dem lebhaften Winde Wellen wie ein Roggenfeld zur Zeit der Blüte. Eine Herde von schwarzgrauen Heidschnucken

zieht, von dem Schäfer geleitet, langsam über einen Abhang dahin; jetzt verschwindet sie hinter einem Rücken, und nun ist außer uns kein fühlendes Wesen auf der weiten Kunde mehr zu erblicken. — Die großartige Einsamkeit der Landschaft wirkt so bestimmend auf das Gemüt des Beschauers ein, daß nach einigen ausgetauschten Bemerkungen über die Flora und über einzelne in der Ferne sichtbare Gegenstände kaum noch ein Wort zwischen den Reisegefährten gewechselt wird.

Der Wilseder Berg bildet einen wichtigen Dreieckspunkt (einen Punkt erster Ordnung) für die Landesvermessung. Auf seinem Gipfel steht eine Sandsteinsäule mit der Inschrift: Königlich Hannoverische Landesvermessung, 1828. Ihre Deckplatte hat bereits stark durch den Zahn der Zeit, vielleicht auch durch Frevel gelitten; sie erinnert uns an die Tätigkeit von Gauß und unserem Eberhard Klüver. Daneben ist für die jetzige neue Vermessung ein Granitpfeiler mit einem Kreuz und den einfachen Inschriften  $\Delta$  und T(ri)gonometrischer P(un)kt eingelassen. Über diesem Pfeiler erhebt sich das pyramidale Balkengerüst, von welchem aus an hellen Sommertagen der leuchtende Sonnenstrahl immer und immer wieder in die Ferne geschickt wird. Das leicht zu ersteigende Gerüst gewährt natürlich eine besonders gute Übersicht der Landschaft. Die Messingschraube, welche oben in die kleine Tischplatte eingelassen ist, dient zur Aufnahme des spiegelnden Heliostaten. Sie erinnert uns an eins der bewundernswürdigen Werke des menschlichen Geistes, an die genaue Ausmessung der Erdoberfläche, wie sie für unser Vaterland jetzt mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit durch den Generalstab der Armee ausgeführt wird.

Der Wilseder Berg liegt unter  $53^{\circ} 10'$  nördlicher Breite und unter  $9^{\circ} 56'$  östlicher Länge von Greenwich; sein Gipfel erhebt sich 171 m über den Meeresspiegel, während der Weyher Berg, die höchste Höhe in der Nähe von Bremen, nur etwa 60 m hoch ist.

Wir nehmen als Andenken an diese Heidefläche einen Strauß weißblühender Dopheide mit, welche uns von dem Nordabhange entgegenleuchtet, und scheiden von dem Wilseder Berg mit der Erinnerung an ein Naturbild, wie es in unserem dicht bebauten Vaterlande sonst wohl kaum mehr angeschaut werden kann.

## 7. Der Zwischenahner See.

Drittes Bremer Lesebuch. B. 5. Aufl. Bremen, 1885.

Der Zwischenahner See, auch das Zwischenahner Meer genannt, ist ein anmutig gelegener Landsee im Ammerlande. Er hält ungefähr zwei Stunden im Umfange und ist sehr reich an Fischen, namentlich an Aalen, Hechten und Barschen. Grüne Wiesen, blumige Auen und

